

Inhaltsverzeichnis

Prolog	3
Die Zeit des Nationalsozialismus	5
Vom Opportunisten zum Judenretter	8
Die Nachkriegszeit	15
Späte Würdigungen und Ehrungen	17
Der Erfolg der Rettung	18
Epilog	20
Zeittafel	21
Literatur- und Quellenverzeichnis	23
Abbildungen	25

Prolog

Hier ist es, das Frankfurter Wohnhaus am Hauptbahnhof 4. Das Haus, in dem der Retter von 1200 Juden seine letzten Lebensjahre verbracht hat.

Ich befinde mich vor einem grauen Haus aus den 1950er Jahren, ein riesiger Kasten mit knapp 70 Wohnungen mitten im Stadtzentrum. Nur eine Hauptstraße und Eisenbahnschienen trennen das Gebäude von dem gegenüberliegenden Hauptbahnhof. (Abb. 15) Es herrscht ein nicht enden wollender Lärm und die Straßen sind voll mit Menschen. Während diese sich an mir vorbeidrängen, scheinen sie mich nicht wirklich wahrzunehmen. Leere Bierflaschen und Dosen säumen den dreckigen Straßenrand. Der Hauseingang ist winzig, die Gedenktafel geradezu unscheinbar, sodass man sie beim Vorbeigehen gar nicht wahrnimmt. (Abb. 13, 14)

Als ich einen Blick auf das Klingelschild werfe, sehe ich den Namen „Karl-H. Schindler“. (Abb. 16) Auf mein Klingeln reagiert niemand, dennoch vermute ich einen Nachfahren Oskar Schindlers hinter dem Namen „Karl“, der mir allerdings unbekannt ist. Später erfahre ich, dass Oskar Schindler eine andere Wohnung desselben Stockwerks bewohnte und vermutlich keine Verbindung zwischen den beiden besteht.

Der penetrante Geruch von Alkohol ist das Erste, was ich beim Betreten des Gebäudes wahrnehme. Hinter der einfachen Eingangstür liegt ein schmaler Gang, der zu zwei Aufzügen führt. Zwischen diesen klebt ein Schild mit der Bitte an die Bewohner, fremde Personen der Polizei zu melden. (Abb. 17) Da es keine Fenster gibt, wirkt der Raum leblos und dunkel. Ein Gefühl von Unwohlsein macht sich breit. Ich fahre in den sechsten Stock, hier soll sich Oskar Schindlers ehemalige Wohnung befinden. Als ich aus dem Aufzug trete, empfängt mich ein beklemmend enger, langer, fensterloser Gang. (Abb. 18) Der Teppichboden ist von unzähligen Flecken übersät, die man in der Dunkelheit kaum ausmachen kann. Wieder ist der Alkoholgeruch präsent, geradezu aufdringlich. Das gesamte Haus, innen wie außen, ist heruntergekommen und in einem schlechten Zustand, der Zahn der Zeit nagt daran. Viele Wohnungen sind auf einer winzigen Fläche zusammengepfercht. Schindlers einstige Wohnungstür ist aus schlichtem Holz, das Klingelschild ist unbeschriftet. Die Wohnung wirkt verlassen, sie steht vermutlich leer. Die Stimmung ist bedrückend. Ich fühle mich, als wäre ich in eine andere Zeit versetzt worden.

Warum wohnte ein Mann, der über 1200 Juden unter Einsatz seines Lebens vor dem Tod gerettet hatte in einer winzigen, unscheinbaren Wohnung? Wieso lebte der Mann, der von der Gedenkstätte Yad Vashem in Israel als „Gerechter der Völker“ ausgezeichnet wurde, gerade hier?

Die Zeit des Nationalsozialismus

Mit der Ernennung Adolf Hitlers zum deutschen Reichskanzler im Januar 1933 änderte sich vieles. Die Demokratie wurde schrittweise von einer grausamen Diktatur abgelöst, die geprägt war von Terror und Krieg. Es war die Zeit des Nationalismus, des Rassismus und des Antisemitismus. Eine Zeit, in der Juden und andere Minderheiten diskriminiert, verfolgt und schließlich ermordet wurden.

Hitler zählte zu den Nationalsozialisten. Seine Ideologie und sein politisches Handeln waren maßgeblich bestimmt von der zu dieser Zeit präsenten Rassenlehre. Dabei werden Menschen in wertvolle, minderwertige und wertlose Rassen eingeteilt. Der deutsche Arier ist am meisten wert und dazu bestimmt über die anderen Rassen zu herrschen. Die Juden zählen zu den Wertlosen. Es hieß, sie seien schuld an allem Übel der Welt und mussten stets als Sündenböcke herhalten. Hitler instrumentalisierte durch geschickte Propaganda große Menschenmassen und hetzte sie in seinen Reden gegen die Juden auf. Sein Ziel war ein starkes, mächtiges und arisches Deutschland. Schon wenige Monate nach seiner Machtergreifung wurden die ersten Konzentrationslager eröffnet. Hitler nutzte die Propaganda, um seine Ziele zu verschleiern, die Bevölkerung für sich zu gewinnen und die Juden als hinterhältig und schlecht für Deutschland darzustellen. Mit dieser negativen Darstellung der Juden rechtfertigte er auch später deren Massenvernichtung, wie der bis 1933 für den preußischen Staat tätige Jurist Robert W. Kempner sehr treffend beschreibt: „Um dieses Vernichtungsprogramm, gestützt auf Rassenwahn und Habgier, durchzuführen, wurde innerhalb der Staatsverwaltung, der NSDAP und der Berufsgruppen ein riesiger Apparat aufgebaut...Dieser Vernichtungsapparat wucherte wie ein Krebsgeschwür allmählich in allen Teilen des gesamten Staatsapparates. Seine Schöpfer und Exekutivorgane waren besessen von dem Gedanken der Legitimierung. Sie glaubten, keine Raubmörder zu sein, wenn sie ihren Verbrechen gegen die jüdischen Bürger ‚gesetzliche‘ Mäntelchen umhängten und jede Missetat an Juden in die Form von Verordnungen, Erlassen, Verfügungen usw. verpackten.“¹

Das deutsche Volk leistete kaum Widerstand und fügte sich weitgehend, es folgte den Appellen des Führers, ganz dem Gedanken des Nationalismus entsprechend. 1935

¹ Zitiert nach Robert W. Kempner in: Das Sonderrecht für Juden im NS-Staat. Eine Sammlung der gesetzlichen Maßnahmen und Richtlinien – Inhalt und Bedeutung. Hrsg.: J. Walk, Karlsruhe 1982, Bd. I, S. XIII.

erließ man die Nürnberger Rassengesetze. Nun konnte Juden die Berufszulassung entzogen und das Studium verwehrt werden, sie wurden in jüdischen Schulen konzentriert und isoliert. Des Weiteren galten Beziehungen zwischen Juden und Nichtjuden als verboten. 1938 spitzte sich die Lage durch das Novemberpogrom für die Juden weiter zu. Synagogen und jüdische Geschäfte wurden ausgeraubt, zerstört und in Brand gesetzt, Juden wurden geschlagen, inhaftiert und getötet. Wenig später untersagte das Regime den Juden das Nutzen öffentlicher Verkehrsmittel und Freizeitaktivitäten wie den Besuch von Theatern oder Museen sowie das Bücherlesen. Juden mussten ihre Geschäfte und Betriebe zu Schleuderpreisen verkaufen oder mit Enteignung rechnen. 1939 marschierten deutsche Soldaten in Polen ein, der Zweite Weltkrieg begann. Hitlers Ziele umfassten einen territorialen Zuwachs Deutschlands, er strebte die Weltmacht an. Gleichzeitig wollte er die jüdische Rasse vernichten. Der Krieg im Osten ermöglichte es schließlich, die Vernichtungspläne in die Tat umzusetzen, man sprach von der Endlösung der Judenfrage. Schnell nahm die Massenvernichtung zu. 1941 wurde das Konzentrationslager Auschwitz eröffnet, es gilt noch heute als die größte Menschenvernichtungsanlage. Noch im selben Jahr trat ein Auswanderungsverbot für Juden in Kraft. ²

Bis zum Ende des Krieges 1945 besserte sich die Situation der Juden nicht, sie wurden systematisch vernichtet: „Man hatte ihnen die Berufe genommen, das Eigentum gestohlen, sie durften nicht erben oder vererben, sie durften nicht auf Parkbänken sitzen oder einen Kanarienvogel halten, keine öffentlichen Verkehrsmittel benutzen, keine Restaurants, keine Kinos, Theater oder Konzerte besuchen, für sie galten bestimmte Rassengesetze, ihnen wurden sämtliche staatsbürgerliche Rechte entzogen, ihre Freizügigkeit wurde ihnen genommen, ihre Menschenrechte und ihre Menschenwürde wurden in den Staub getreten bis sie in die Konzentrationslager deportiert wurden und in die Gaskammern kamen...“³

Wie ich durch den obigen Text verdeutlicht habe, ist das jüdisch-christliche Verhältnis während der NS-Zeit auf einem Tiefpunkt angelangt. Die jüdische Bevölkerung wird missachtet und von den Christen ausgebeutet, misshandelt und ermordet. In Deutschlands dunkelsten Jahren ist es gerade Oskar Schindler, der aus der Menge von Faschisten und Mittläufern heraussticht. Der „...Kriegsgewinnler und Spion der

² Vgl. Ludwig Bernlochner in: Geschichte und Geschehen. Stuttgart 2011, Bd. 4, S. 117-119, 143-145

³ Zitiert nach Robert W. Kempner in: Das Sonderrecht für Juden im NS-Staat 1982, Bd. I S. 13

Nazis...“⁴ nimmt sich schließlich der Juden an und rettet sie durch den Einsatz seines eigenen Lebens vor dem sicheren Tod in den Konzentrationslagern.

⁴ Zitiert nach Martin Liepach in: Oskar Schindler – Vater Courage. Hrsg.: A. Röming, Wiesbaden 2008, Bd. VIII, S. I

Vom Opportunisten zum Judenretter

Wer genau war Oskar Schindler? Weshalb rettete er so viele Juden? War er nicht ein überzeugter Nazi? Diese Fragen versuche ich anhand des folgenden Textes bestmöglich zu beantworten. Meine Angaben zu Schindlers Intentionen und Beweggründen basieren auf den Aussagen von Zeitzeugen, da die wahren Absichten für sein Handeln unklar sind. Daher sind diese Angaben als Vermutungen zu betrachten.

Oskar Schindler war ein Nationalsozialist. (Abb. 1-2) Er gehörte seit 1938 der NSDAP an. Im selben Jahr arbeitete er auch als Spion für die Abwehr der deutschen Militärsplionage. 1939 übersiedelte er wie viele andere Unternehmer zur Kriegszeit nach Krakau. Er erhoffte sich, gutes Geld zu verdienen und dem Kriegsdienst zu entgehen. Durch sein opportunistisches Handeln erwarb er wenig später eine Emaillewarenfabrik günstig von einem jüdischen Vorbesitzer. (Abb. 7) Er stellte kostengünstige Polen und Juden als Arbeiter ein, die Feldgeschirr produzierten. (Abb. 8) Schindler deklarierte die Produktion der Fabrik als kriegswichtig und konnte dadurch Juden als Zwangsarbeiter anfordern. Sie waren die billigsten und zuverlässigsten Arbeitskräfte. Nebenbei profitierten sie auch davon, da arbeitsfähige Juden zur Zwangsarbeit rekrutiert anstatt deportiert wurden.

Schindler rettete die Juden also anfangs unabsichtlich und unbewusst. Grund dafür war, dass arbeitsfähige Juden für das Regime einen Nutzen trugen und daher nicht getötet wurden. Der Opportunist erhielt lukrative Aufträge der Wehrmacht und machte gute Geschäfte, jedoch auf Kosten der Juden und des besetzten Landes. Er selbst musste verhältnismäßig wenig für sein Einkommen tun. Er ließ Feldgeschirr für die deutsche Armee produzieren und folgte den klugen geschäftlichen Ratschlägen seines jüdischen Buchhalters Itzhak Stern. (Abb. 5) Auf diese Weise häufte er ein Vermögen an, während seine Arbeiter für ihn produzierten und den Betrieb organisierten. Jedoch ist zu beachten, dass sich Schindler später intensiver für die Fabrik und Arbeiter einsetzte. Der Erfolg der Fabrik beruhte jedoch weniger auf seinen unternehmerischen Fähigkeiten, sondern wurde zu einem großen Teil durch die Kriegszeit begünstigt.⁵

Es lässt sich nicht abstreiten, dass Oskar Schindler ein Profiteur des Krieges war, gleichzeitig hatte er aber auch gute Seiten. Er unterschied sich von den meisten

⁵ Vgl. Yad Vashem: Oskar und Emilie Schindler, Deutschland.

anderen Anhängern des Regimes, indem er nicht der Rassenlehre der Nationalsozialisten folgte. Er sah Juden auch nicht wie so viele Andere als „Untermenschen“ an, für die man kein Mitgefühl hatte. Dies ist bedeutsam für seinen späteren Wandel zum Judenretter, da seine grundlegende Einstellung gegenüber dieser Volksgruppe nicht so negativ beeinflusst war.

Nach nur drei Monaten arbeiteten schon über 250 polnische und sieben jüdische Arbeiter für Oskar Schindler. (Abb. 3) Sein Betrieb war nicht auf Ausbeutung bedacht, daher errichtete er 1940 auf dem Werksgelände der Emalia-Fabrik eine ärztliche Ambulanz, sowie eine Werksküche mit Essräumen für seine Arbeiter. Vorzüge dieser Art waren für Arbeiter, insbesondere für Juden, zu dieser Zeit sehr selten. Dieses Handeln ist ein erster Hinweis auf den charakterlichen Wandel, den Schindler vollzog, eine Art erste Annäherung an die von der Gemeinschaft Ausgestoßenen.⁶

Im selben Jahr wurde das Krakauer Ghetto eröffnet. Darin wurden tausende Juden konzentriert und isoliert. Sie waren von der Außenwelt abgeschnitten und durch unzählige Verbote eingeschränkt. Beispielsweise durften sie das Ghetto nur zu bestimmten Zeiten verlassen und ihnen wurde das Betreten vieler Geschäfte verwehrt. Das Ghetto umfasste auch ein Kinderheim und lag nahe einiger Arbeitslager, darunter auch Schindlers Emalia-Fabrik. Durch die geringe Distanz konnte Schindler die regelmäßigen Erniedrigungen und den Terror des Ghettos aus nächster Nähe beobachten. Mit großer Wahrscheinlichkeit hatte auch dies Einfluss auf seinen Wandel, den Wandel zum Lebensretter.

Oskar Schindler distanzierte sich mehr und mehr von anderen Unternehmern. Er unterschied sich durch die menschenwürdige Behandlung seiner Arbeiter und wandte sich zunehmend von dem Naziregime und seiner Ideologie ab. Der Hasardeur begann, einzelne Juden zu retten, indem er deren Dokumente fälschte und Kinder, Frauen, Alte und Kranke als arbeitsqualifiziert angab. So konnte er sie vor dem Tod in den Gaskammern bewahren. Zwar handelte Schindler nach seinem Gewissen, jedoch riskierte er, durch die bevorzugte Behandlung von Juden aufzufallen. Dies wurde damals mit hohen Strafen geahndet, im extremsten Fall bezahlte man sogar mit seinem Leben. „Er hatte Mitgefühl. Er war menschlich. Nie hat er jemanden

⁶ Vgl. Mietek Pemper website: Die Emalia als Nebenlager des Arbeitslagers. Kapitel 5

geschlagen oder gar getötet.“⁷ So beschreibt Sam Wertheim Schindler, den Mann, der ihn und so viele andere Juden gerettet hat.

Ende 1942 besaß der Fabrikant eine riesige Emaillewarenproduktion. Diese umfasste ein Fabrikgelände mit über 45.000 m² und fast 800 Arbeitern, darunter allein 370 Juden aus dem Krakauer Ghetto. Dreimal hatte die Gestapo Schindler verhaftet. Grund dafür waren Regelwidrigkeiten und die Begünstigung von Juden. Das hielt ihn dennoch nicht davon ab, sich weiter für „seine“ Juden einzusetzen, wie er sie zu nennen pflegte. Im März 1943 fand schließlich die endgültige Liquidierung des Krakauer Ghettos durch Amon Göth statt, einen skrupellosen und brutalen SS-Hauptsturmführer. Bis auf die arbeitsfähigen Juden, die in das Zwangsarbeitslager Plaszow verlegt wurden, ermordete man alle Bewohner des Ghettos. Der Terror und die Angst der Betroffenen waren unvorstellbar. Unzählige Juden versteckten sich um des Überlebenswillen in Geheimräumen unter den Dielen, in Toiletten, unter Betten oder sogar in der Kanalisation. Das Wachpersonal unter der Leitung von Göth führte tagelange Hausdurchsuchungen durch, durchkämmte das gesamte Ghetto, zerrte dabei die Juden aus ihren Verstecken und erschoss sie. Kaum ein Zufluchtsort blieb unentdeckt. Die Räumung und Auflösung des Ghettos waren bedeutsam für den Wandel Schindlers. Man kann sie als Schlüsselerlebnis bezeichnen, welches ihm vermutlich die Grausamkeit der Tötungsmaschinerie der Nationalsozialisten deutlich vor Augen führte. Entschied sich Schindler nach diesem Ereignis, die Juden zu retten? Genau lässt sich der Zeitpunkt seines inneren Wandels nicht bestimmen, jedoch sieht Stern in der Ermordung der Kinder des Ghetto-Kinderheims während der Liquidierung des Krakauer Ghettos „das entscheidende Ereignis, das Schindler erschüttert hat. Schindler hat sich über Nacht geändert und war nicht mehr derselbe wie zuvor.“⁸ Auch David M. Crowe urteilt: „Wie auch immer, die Räumung des Ghettos bleibt ein entscheidender Punkt in Schindlers Geschichte.“⁹

Schindler pflegte ein freundschaftliches Verhältnis zu Amon Göth, dem Kommandanten des Lagers Plaszow. Er veranlasste Göth zur Genehmigung für den Bau eines privaten Nebenlagers für „seine“ Juden, vermutlich durch Bestechung. In dem besagten Außenlager von Plaszow waren ungefähr 900 „Schindlerjuden“

⁷ Zitiert nach Elinor J. Brecher: Ich stand auf Schindlers Liste. Lebenswege der Geretteten. Sam und Edith Wertheim. Bergisch Gladbach 1995, S. 467

⁸ Zitiert nach David M. Crowe: Oskar Schindler, die Biographie. Berlin 2005, S. 228.

⁹ Zitiert nach David M. Crowe: Oskar Schindler, die Biographie. Berlin 2005, S. 229

untergebracht. Darunter viele Menschen, die den Arbeitsanforderungen nicht gewachsen waren, da Schindler sie durch Dokumentfälschungen gerettet hat. Der Weg, den die Juden vom Außenlager bis zur Emalia-Fabrik zurücklegen mussten, war einige Kilometer weit, sodass sie schon entkräftet zu ihrem Arbeitsplatz gelangten. Schindler hatte Mitleid mit ihnen. Es gelang ihm, Göth von einem Barackenlager auf seinem eigenen Fabrikgelände zu überzeugen. Jegliche Kosten für das Emaili-Nebenlager musste Schindler selbst übernehmen. Für gute Lebensbedingungen und Sicherheit setzte er sich persönlich ein. Er erwirkte ein Zutrittsverbot des Lagers für die SS, sorgte für bessere Essensrationen seiner Arbeiter durch den Einkauf auf dem Schwarzmarkt und ließ Waschräume, Toiletten, Ambulatorien, eine Lagerküche und sogar eine Wäscherei für die Juden errichten. Sie konnten den Sabbat ausleben, durften beten und sich regelmäßig Waschen.¹⁰

Spätestens zu diesem Zeitpunkt war Schindlers Wandel vollzogen. Er begann aktiv zu helfen und setzte dafür sein Leben ebenso wie sein gesamtes Vermögen aus Spiel. Das Geldverdienen rückte für ihn in den Hintergrund, er gab sein Vermögen stattdessen für die Rettung der Juden und die Besserung ihrer Lebensbedingungen aus. An Schindlers Beispiel wird deutlich, dass das jüdisch-christliche Verhältnis in der NS-Zeit nicht grundsätzlich schlecht war. Bis zum Zeitpunkt von Hitlers Machtergreifung waren die Juden zwar unbeliebt, jedoch größtenteils in die Gesellschaft eingebunden. Es gab Freundschaften und Beziehungen zwischen Juden und Christen, bis diese durch ein Gesetz verboten wurden. Vor Kriegsbeginn und damit noch vor der Massenvernichtung der Juden verschlechterte sich das Verhältnis, trotzdem wurden deshalb nicht jahrelang bestehende Freundschaften aufgegeben. Anders war dies während des zweiten Weltkriegs. Viele Juden wurden von christlichen Bürgern an die Nationalsozialisten verraten und deportiert. Es gab auch einige wenige Christen, die halfen und Juden beispielsweise mit Essen versorgten oder sogar vor den Nationalsozialisten versteckten. Sie missachteten Verbote und gingen ein großes Risiko ein, das den meisten Menschen zu hoch war. Dadurch wird deutlich: „Oskar Schindlers Rettungstat war kein Einzelfall, sie war aber die Ausnahme in einem

¹⁰ Vgl. Martin Liepach in: Oskar Schindler – Vater Courage. Hrsg.: A. Röming, Wiesbaden 2008, Bd. VIII, S. 4,5

Menschen vernichtenden System, das von zu vielen Opportunisten und Mitläufern unterstützt wurde.“¹¹

Im Frühjahr 1943 erhielt Schindler den Hinweis von Göths Stenograf Mieczyslaw (Mietek) Pemper, seine Fabrik von der kriegswichtigen auf die siegentscheidende Produktion umzustellen. Pemper wusste durch Akteneinsicht in Göths Korrespondenz mit den Berliner Behörden, dass langfristig nur solche Juden, die in der siegentscheidenden Produktion arbeiten, nicht in die Vernichtungslager deportiert werden würden. Schindler folgte seinem Rat, die Emaille-Produktion zum Teil auf Granathülsen umzustellen. So wurden seine Arbeiter vor der Deportation in die Konzentrationslager gerettet.¹²

Eine neue Herausforderung stellte sich Schindler, als er durch das Vorrücken der Roten Armee im Herbst 1944 einen Räumungsbefehl für seine Emaillewarenfabrik mitsamt dem Nebenlager „seiner“ Juden erhielt. Er reagierte sofort und verlegte seinen Rüstungsbetrieb ins Sudetenland nach Brünnlitz. Seine Fabrik wurde als Arbeitslager geführt, für das er eine Genehmigung von exakt 700 Männern und 300 Frauen erhielt. Es wird vermutet, dass Schindler für jeden einzelnen Arbeiter eine Geldsumme zahlen musste, um die Genehmigung dafür zu erhalten. Man kann also sagen, er hat „seine“ Juden mit Geld freigekauft. Zu dieser Zeit entstanden auch die berühmten Personenlisten, auf denen alle geretteten Juden aufgelistet sind, über 1200 Frauen, Männer, Kinder, Alte und Kranke. Entgegen des Mythos von genau einer Liste gibt es vermutlich mehr als ein Dutzend Listen. Grund dafür sind immer neue Veränderungen der Liste. Auch deren „Autoren“ sind nicht genau bekannt. Laut Crowe ist Marcel Goldberg, der jüdische Personalschreiber der Lagerverwaltung von Plaszow einer der Verfasser. Angeblich soll er gegen Zahlungen die Liste manipuliert und bestimmte Menschen hinzugefügt haben. Klar ist nur, dass „Schindlers Liste“ für viele Juden die Rettung vor dem Tod in den Vernichtungslagern war, der einzige Ausweg, um den Nationalsozialisten zu entkommen. „Etwas absolut Gutes...Diese Liste ist das Leben und rundherum um ihre Ränder ist das Verderben.“¹³

¹¹ Zitiert nach Martin Liepach in: Oskar Schindler – Vater Courage. Hrsg.: A. Röming, Wiesbaden 2008, Bd. VIII, S. 15

¹² Vgl. Martin Liepach in: Oskar Schindler – Vater Courage. Hrsg.: A. Röming, Wiesbaden 2008, Bd. VIII, S. 5

¹³ Zitiert nach Steven Spielberg: Schindlers Liste, 1994

Schindlers Arbeiter wurden für den Transport nach Brünnlitz „in Viehwaggons ohne Wasser und ohne hygienische Vorkehrungen zusammengepfercht“¹⁴, Männer und Frauen reisten getrennt. Am 15.10.1944 wurden die 700 Männer von Plaszow über Groß Rosen nach Brünnlitz transportiert, sie kamen etwa eine Woche später an. Die 300 Frauen wurden jedoch fälschlicherweise nach Auschwitz umdirigiert, um dort getötet zu werden. Nur durch das Bezahlen für jeden einzelnen Arbeiter konnte man sie aus Auschwitz befreien. Sie trafen Mitte November in Brünnlitz ein.¹⁵

An letzterem Beispiel wird besonders deutlich, wie man die Juden während der NS-Diktatur misshandelt hatte und wie man sie unter menschenunwürdigen Bedingungen wohnen und arbeiten ließ. Ihnen wurde ihre Freiheit genommen, sie waren nicht mehr gleichberechtigt und wurden als minderwertiges Gesindel angesehen. Sie wurden von der SS schikaniert, in den Konzentrationslagern gequält und getötet. Sie dienten sogar als Versuchsobjekte für unvorstellbar grausame medizinische Experimente, oft nur zum Vergnügen der Ärzte.¹⁶

Die langen Transporte in die Vernichtungslager waren besonders schlimm. Die Menschen wurden in den Eisenbahnwaggons so zusammengepfercht, dass sie, wenn sie nicht direkt an dem winzigen Fenster standen, kaum Luft bekamen. Sie mussten den Transport über ohne Wasser auskommen und waren Wetter und Temperaturen voll ausgesetzt. Hatten die Nationalsozialisten Mitleid mit ihnen? In den meisten Fällen lautet die Antwort nein. Erschreckenderweise erfreuten sich viele sogar an den Qualen der Juden, nicht wenige waren sadistisch veranlagt.

Schindlers Fabrik in Brünnlitz war nur sieben Monate voll in Betrieb. Seine Geldreserven gingen langsam zur Neige. Er hatte sein gesamtes Vermögen für „seine“ Juden, deren Wohnsituation und Versorgung, für die Verlagerung der Emalia-Fabrik sowie für die Bestechung unzähliger entscheidungsgebender Instanzen aufgebraucht. Im Winter 1944/45 war die Versorgungslage der Arbeiter unter anderem durch den

¹⁴ Zitiert nach Martin Liepach in: Oskar Schindler – Vater Courage. Hrsg.: A. Röming, Wiesbaden 2008, Bd. VIII, S. 6

¹⁵ Vgl. Martin Liepach in: Oskar Schindler – Vater Courage. Hrsg.: A. Röming, Wiesbaden 2008, Bd. VIII, S. 6,7

¹⁶ Vgl. Yvonne Schymura: Morden im Namen der Wissenschaft. Spiegel Geschichte 2016

Geldmangel schwierig. Emilie, Oskars Frau, erwarb Lebensmittel vom Schwarzmarkt und half bei der Pflege der Kranken.

Es nahte das Ende des zweiten Weltkriegs. Für viele Menschen ging damit ein lang ersehnter Wunsch in Erfüllung. Am 8.5.1945 kapitulierte Deutschland. Schindler erfuhr davon über das Radio in seiner Brünnlitzer Fabrik. Für ihn bedeutete dies die Flucht, da er noch immer ein Parteimitglied der NSDAP war und die immer weiter vorrückenden Russen alle Nationalsozialisten verfolgten. Am Tag nach der Kapitulation hielt Schindler eine Rede vor „seinen“ Juden, in der er ihnen ihre Befreiung mitteilte. Aus Dankbarkeit und zum Zeichen ihrer hohen Wertschätzung überreichten die Juden ihrem Retter ein Abschiedsgeschenk. Es war einen Goldring aus Zahngold. Ein Arbeiter hatte sich freiwillig seine Zähne ziehen lassen, damit das Zahngold eingeschmolzen und zu einem Ring gegossen werden konnte. In den Ring war ein Spruch aus dem Talmud, einem der bedeutendsten jüdischen Schriftwerke, eingraviert. Aus dem Hebräischen übersetzt bedeutet er: „Wer auch nur ein einziges Leben rettet, rettet die ganze Welt.“ Diesen kostbaren Ring verspielte Schindler später beim Pokern. Er ist nie wiederaufgetaucht.¹⁷

Noch am Tag der Rede flohen Oskar und Emilie Schindler vor der Roten Armee nach Regensburg in die amerikanische Besatzungszone. Sie waren komplett mittellos, da Schindler sämtliches Geld für die Rettung „seiner“ Juden aufgebraucht hatte.

¹⁷ Vgl. Tim Pröse: Sie schlugen meist von hinten zu. Spiegel Geschichte, 2016

Die Nachkriegszeit

Seit dem Kriegsende hatte Schindler wenig Glück. Nach vier Jahren, geprägt durch die vergebliche Wiederaufnahme beruflicher Tätigkeiten, wanderte er 1949 mit seiner Frau Emilie nach Argentinien aus. Er erhoffte sich durch die Umsiedelung einen Neuanfang und sah darin die Chance für den Aufbau einer neuen Existenz. Dies war jedoch nicht der Fall. Schindler hatte keinen Erfolg mit seiner Farm, ebenso wenig mit der Nutria- und Wildtierzucht. Daher übersiedelte er 1957 zurück nach Deutschland und ließ sich in Frankfurt am Main nieder, diesmal jedoch ohne seine Frau. Er ließ sie alleine in Argentinien zurück. Die letzten Lebensjahre Oskar Schindlers waren bestimmt von finanziellen und gesundheitlichen Problemen. Immer wieder erhielt er zur Unterstützung Gelder von „seinen“ Juden. Er war auf deren Hilfe angewiesen. (Abb. 4) In Frankfurt wohnte er in einer kleinen Wohnung am Hauptbahnhof 4. Sie war in einer der weniger guten Gegenden Frankfurts gelegen. Schindler erwarb eine Betonsteinfabrik, die trotz seiner Anstrengungen nach kurzer Zeit insolvent war. Mietek Pemper urteilt über Schindlers Scheitern nach dem Krieg: „Er konnte sich nicht zurechtfinden. Er hatte keine unternehmerische Erfahrung im Sinne des Wortes gehabt. Weder in der Fabrik seines Vaters noch später in Krakau und Brünnlitz. Die Emailwarenfabrik führten seine jüdischen Mitarbeiter. [...] Und für den Job eines Angestellten war er auch nicht geschaffen. Er war kein Schreibtischmensch.“¹⁸ Schindler selbst war ebenso enttäuscht über sein Leben, er sprach von seinen „untätigen und unproduktiven Jahren“¹⁹ in Deutschland. Alle seine unternehmerischen Ambitionen scheiterten und er konnte sich in der deutschen Gesellschaft einfach nicht zurechtfinden.²⁰

Am 18.7.1962 erhielt Oskar Schindler eine Einladung von der Gedenkstätte Yad Vashem in Israel. Er sollte einen Erinnerungsbaum auf der „Allee der Gerechten“ pflanzen. Dort wurde er zudem als „Gerechter der Völker“ geehrt. (Abb. 11, 12) Diesen Titel empfinde ich als sehr berechtigt. Schließlich ist zu bedenken, dass Schindler die Fabrik jederzeit hätte schließen können. Er hatte die Möglichkeit, sich mit dem Geld

¹⁸ Zitiert nach David M. Crowe: Oskar Schindler, die Biographie. Berlin 2005, S. 567

¹⁹ Zitiert nach David M. Crowe: Oskar Schindler, die Biographie. Berlin 2005, S. 546

²⁰ Vgl. Martin Liepach in: Oskar Schindler – Vater Courage. Hrsg.: A. Röming, Wiesbaden 2008, Bd. VIII, S. 9, 11,12

abzusetzen und den Rest seines Lebens zu genießen. Stattdessen setzte er sein Leben aufs Spiel, um so viele Juden wie möglich zu retten.

Schindler äußerte sich dazu bei einer Podiums-Diskussion im Frankfurter Dominikanerkloster 1967: „Wenn man a bissle Herz hat und a bissle Sinn für Menschentum und Empfinden hat [...] wenn man da nicht Widerstand ergreift, wenn man da nicht versucht, wenigstens gegen den Strom anzuschwimmen, dann ist man kein Mensch.“²¹

Am 9.10.1974 starb Oskar Schindler im Krankenhaus in Hildesheim, einige Zeit nach einem Schlaganfall. Seinem Wunsch entsprechend wurde er auf dem Franziskaner-Friedhof auf dem Berg Zion in Jerusalem beigesetzt. (Abb. 9, 10)²²

²¹ Zitiert nach Oskar Schindler, Podiums-Diskussion im Frankfurter Kloster 1967 (übernommen polish online: Museum Fabrik Oskar Schindler in Krakau)

²² Vgl. Johannes Leicht: Oskar Schindler 1908-1974. Lebendiges Museum Online, Berlin 2014

Späte Würdigungen und Ehrungen

Erst zwei Jahre nach Schindlers Tod 1974 entschied man, eine Straße nach ihm zu benennen. Es ist eine kleine Straße am nördlichen Ortsrand von Frankfurt, die 1976 umbenannt wurde. Richtig bekannt wurde Schindlers Geschichte jedoch erst durch Steven Spielbergs Film „Schindlers Liste“, der im Dezember 1993 veröffentlicht wurde. Er erhielt sieben Oskars. 1996 wurde eine Gedenktafel an Schindlers Frankfurter Wohnhaus angebracht. Sie hängt noch immer neben der winzigen Eingangstür und ist leicht zu übersehen. Einige Jahre später eröffnete das Frankfurter Jüdische Museum am 9.11.2003 das „Oskar und Emilie Schindler-Lernzentrum“, eine Ausstellung über das Leben des Ehepaars in der NS-Zeit. Am aktuellsten ist die 2005 erschienene Biografie über Schindler von David M. Crowe.

Der Erfolg der Rettung

Hört man von Oskar Schindlers Geschichte, kommt nicht selten die Frage auf, wie er unbemerkt so viele Juden vor den Nationalsozialisten retten konnte. Hätte das nicht auffallen müssen?

Diese Frage lässt sich leicht beantworten. Natürlich blieben Schindlers Aktionen nicht unbemerkt. Mehrfach wurde er dafür verhaftet. Mit großer Wahrscheinlichkeit wusste auch Amon Göth von den Rettungsversuchen. Er denunzierte Schindler nie. Stattdessen ließ er sich von ihm bestechen und verlangte für jegliche Hilfe, zum Beispiel bei der Genehmigung für den Bau eines Nebenlagers, Geld oder Ähnliches. Göth profitierte also von Schindlers Handeln. Ähnlich war es vermutlich auch mit anderen Nationalsozialisten, die ebenfalls bestochen wurden. Zu dieser Zeit war das eine recht gebräuchliche Methode, die meisten Menschen waren korrupt. Aber lediglich durch Bestechung konnte Schindler keine 1200 Juden retten.

Das wirksamste Mittel war sein privilegierter Status als Besitzer einer Fabrik, die ein „Betrieb zur Herstellung kriegswichtiger Güter“ war.²³ Hierdurch erhielt er lukrative Aufträge der deutschen Wehrmacht und hatte die Möglichkeit, jüdische Arbeiter unter der rechtlichen Zuständigkeit der SS einzustellen. Des Weiteren waren jüdische Zwangsarbeiter auch am günstigsten. Schindlers Handeln aus Eigeninitiative trug so ebenfalls zur erfolgreichen Rettung dieser Juden bei. Hierzu zählt beispielsweise das Fälschen von Auflistungen. So gab er Kinder, Hausfrauen und Rechtsanwälte als ausgebildete Feinmechaniker oder Metallarbeiter aus, denn nur solche Arbeiter wurden für die kriegswichtige Produktion benötigt. Er schützte und rettete Unqualifizierte und zeitweise Arbeitsunfähige vor der Willkür der Nationalsozialisten. Außerdem gelang es ihm, eine Ausnahmeregelung zu erwirken, welche die Deportation seiner Arbeiter verhinderte. Begründet hatte er dies dadurch, dass der Abtransport „seiner“ Juden die Produktion kriegswichtiger Güter verhindern würde. Während seine Fabrik in Betrieb war, schlug Schindler nicht einen einzigen seiner Arbeiter. Zwischen 1940 - 1945 verlor keiner seiner Arbeiter bei ihm das Leben aufgrund eines unnatürlichen Todes.²⁴

²³ Titel der Rüstungsinspektion im besetzten Polen

²⁴ Vgl. Yad Vashem: Oskar und Emilie Schindler.

Es wird abermals deutlich, dass Schindler sich nach seinem charakterlichen Wandel bewusst mit allen Kräften für die Rettung der Juden einsetzte. Dafür war er bereit, seinen bisherigen Erfolg zur Kriegszeit, sein dadurch erwirtschaftetes Vermögen und sein Leben aufs Spiel zu setzen. Er handelte sehr selbstlos. Gleichzeitig riskierte er jedoch auch das Leben Anderer, indem er sie in sein „Projekt“ miteinbezog. Nennenswert ist in diesem Punkt beispielsweise seine Frau Emilie. Schindler war ein Opportunist und Hasardeur. Er wurde schließlich zum selbstlosen Beschützer und Retter von mehr als 1200 Juden. Nur durch ihn gibt es heute über 6000 Nachfahren der „Schindlerjuden“.

Epilog

Ich werfe einen letzten Blick auf Schindlers Wohnungstür. Noch einmal rufe ich mir ins Gedächtnis, dass hier der Retter so vieler Juden lebte. Ich kann es kaum glauben. Dann drehe ich mich um und laufe den langen, dunklen Gang zurück. Wieder rieche ich den Alkohol. Am liebsten möchte ich das Gebäude schnellstmöglich verlassen. Dennoch nehme ich mir die Zeit, alle Eindrücke aufzunehmen. Den sechsten Stock verlasse ich durch eine dünne Zwischentür aus Glas. Sie führt in das Treppenhaus. Es ist verhältnismäßig groß und hell. Durch die riesigen Fenster sehe ich den Hof, höre den Straßenlärm. Als ich die Treppen hinuntergehe, fällt mir die Glastür im ersten Stock auf. Das Glas ist beschädigt, teils gesprungen und enthält Löcher. Mindestens zwei dieser Löcher sehen aus, als wären sie durch Einschüsse entstanden. Es sind Spuren von Vandalismus, möglicherweise Einbruchsspuren. Unsicherheit drängt sich mir auf und ich gehe zügig weiter ins Erdgeschoss. Ein zweites Mal laufe ich durch den schmalen Gang, vorbei an den unzähligen Briefkästen. Dann verlasse ich das Haus ohne Zögern und entfliehe dem unangenehmen Milieu. Ich entfliehe einer Gegend, die ich sonst meide, einer Gegend, von der man sich abgestoßen fühlt.

„Schindlers Haus ist kein Ort, an dem jemand bleibt, der die Möglichkeit hat, zu gehen.“²⁵

²⁵ Zitiert nach Frankfurter Rundschau: Frankfurter Blog der FR (übernommen von: harald-reportagen.de)

Zeittafel

- 28.4.1908 Oskar Schindler wird im mährischen Zwittau geboren
- 1924 Abschluss des Gymnasiums
Beginn des Studiums zum Ingenieurwesen
- 1925 Abbruch des Studiums
Mitarbeitet in der kleinen Landmaschinenfabrik seines Vaters
- 1928 Hochzeit mit Emilie Pelzl, Tochter eines wohlhabenden Landwirts (Abb. 6)
Schindler gibt ihr Vermögen für Autos, Alkohol und Frauenaffären aus
- ab 1929 Gelegenheitsjobs während der Weltwirtschaftskrise
- 1938 Beitritt der deutschen Abwehr der Militärspionage
offizielles Mitglied der NSDAP
- 1.9.1939 Beginn des zweiten Weltkriegs
- 10.1939 Übersiedelung nach Krakau & Übernahme der Emaillewarenfabrik
kriegswichtige Produktion von Feldgeschirr
- 1940 Krakauer Ghetto in Betrieb
Anforderung von Juden als Zwangsarbeiter aus dem Ghetto
- 3.1943 Liquidierung des Krakauer Ghettos
Verlegung arbeitsfähiger Juden in Zwangsarbeitslager Plaszow
- 1943 Bau des privaten Außenlagers in Plaszow für „Schindlerjuden“
Errichtung des Nebenlagers der Emalia-Fabrik
Umstellung der Fabrik zu siegentscheidender Produktion von Granathülsen
- 1944 Räumen von Fabrik und Lager wegen Vorrücken Roter Armee
Verlagerung der Fabrik nach Brünnlitz → Personenliste
- 1945 Oskar & Emilie fliehen nach Regensburg

- 1949 Auswandern der Beiden nach Argentinien
- 1957 Oskar übersiedelt alleine nach Frankfurt, Deutschland
- 18.7.1962 Ehrung Schindlers als „Gerechter der Völker“ (Yad Vashem)
- 9.10.1974 Tod im Krankenhaus Hildesheim
- 1974 Begräbnis auf dem Berg Zion in Jerusalem²⁶

²⁶ Vgl. Kulturportal West-Ost: Schindler, Oskar
Vgl. Kurth-Helmuth Eimuth: Oskar Schindlers letzte Jahre in Frankfurt, 2008

Literatur- und Quellenverzeichnis

T. Bastian 2016: Auschwitz und die „Auschwitz-Lüge“ (6. Auflage). München: C. H. Beck

A. R. Batlogg SJ 2019: am Grab von Oskar Schindler. Abgerufen am 1.3.2020, unter <https://andreas-batlogg.de>

L. Bernlochner 2011: Geschichte und Geschehen. Stuttgart: Ernst Klett Verlag

E. J. Brecher 1995: Ich stand auf Schindlers Liste. Lebenswege der Geretteten. Sam und Edith Wertheim. Bergisch Gladbach

D. M. Crowe 2005: Oskar Schindler, die Biographie. Berlin

R. Eibel, N. Jessen 2000: Im Schatten Schindlers. Abgerufen am 1.3.2020, unter <https://www.welt.de>

K.-H. Eimuth 2008: Oskar Schindlers letzte Jahre in Frankfurt. Abgerufen am 1.3.2020, unter <https://www.efo-magazin.de>

R. W. Kempner 1982: Das Sonderrecht für Juden im NS-Staat. Eine Sammlung der gesetzlichen Maßnahmen und Richtlinien – Inhalt und Bedeutung. Hrsg.: J. Walk, Karlsruhe

Kulturportal West-Ost: Schindler, Oskar. Abgerufen am 1.3.2020, unter <https://kulturportal-west-ost.eu>

J. Leicht 2014: Oskar Schindler 1908-1974. Abgerufen am 1.3.2020, unter <https://www.dhm.de>

M. Liepach 2008: Oskar Schindler – Vater Courage. Hrsg.: A. Röming, Wiesbaden

H.-K. Liese 2011: Bahnhofsviertel » Am Hauptbahnhof 4. Abgerufen am 1.3.2020, unter <https://www.harald-reportagen.de>

Andrea M.: Oskar Schindler. Abgerufen am 1.3.2020, unter <https://www.judentum-projekt.de>

Mietek Pemper website: Die Emalia als Nebenlager des Arbeitslagers (Kapitel 5). Abgerufen am 1.3.2020, unter <https://www.mietek-pemper.de>

Polish online: Museum Fabrik Oskar Schindler in Krakau. Abgerufen am 1.3.2020, unter <https://www.polish-online.com>

T. Präse 2016: Sie schlugen meist von hinten zu. Abgerufen am 1.3.2020, unter <https://www.spiegel.de>

H. Riebsamen 2005: Oskar Schindler – Opportunist und Held. Abgerufen am 1.3.2020, unter <https://m.faz.net>

S. Spielberg 1994: Schindlers Liste. Universal pictures

Y. Schymura 2016: Morden im Namen der Wissenschaft. Abgerufen am 1.3.2020, unter <https://www.spiegel.de>

Yad Vashem: Oskar und Emilie Schindler. Abgerufen am 1.3.2020, unter <https://www.yadvashem.org>

Abbildungen



https://www.wikiwand.com/de/Oskar_Schindler

1



<https://www.yadvashem.org/de/education/educational-materials/lesson-plans/schindler.html>

2

Oskar Schindler



<https://www.yadvashem.org/de/education/educational-materials/lesson-plans/schindler.html>

3 Schindler und seine Juden 1940



https://en.m.wikipedia.org/wiki/File:Oskar_Schindler_and_a_few_of_the_Jews_he_rescued,_1946.jpg

4 Schindler und seine Juden 1946



<https://images.app.goo.gl/6SKRdACrVWFV8KGC8>

5 Stern und Schindler



<https://www.yadvashem.org/de/education/educational-materials/lesson-plans/schindler.html>

6 Emilie und Oskar Schindler



<https://images.app.goo.gl/nP2h2iSDtKCeuFy6>

7 Die Krakauer Emaillewarenfabrik



https://www.wikiwand.com/de/Oskar_Schindler

8 Feldgeschirr aus der Produktion



<https://images.app.goo.gl/6kGT4crpfdU2wuVq9>

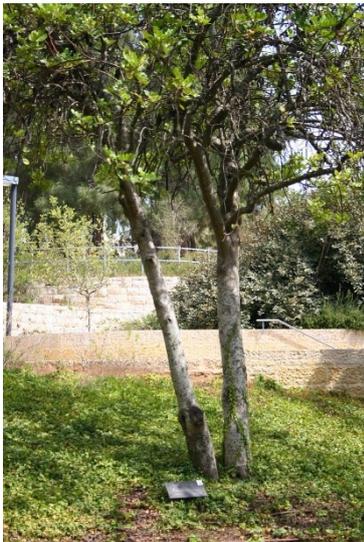
9



<https://images.app.goo.gl/SMrrbDoq1uTRoax9A>

10

Schindlers Grab auf dem Berg Zion



<https://images.app.goo.gl/UdKiRzh9uUh7kfq9>

11



<https://images.app.goo.gl/pFjLvwMnqefcQr3E9>

12

Gedenkstätte Yad Vashem



13 Eingangstür am Hauptbahnhof 4



<https://images.app.goo.gl/bAjsrLzFFCujrPts7>

14 Gedenktafel



15 Sicht auf den Hauptbahnhof



16 Klingelschild



17 Hinweistafel im Treppenhaus



18 Der Gang im 6. Stock